



Meinrads Mutter

Ins rechte Licht gerückt

Im Gespräch mit Fotograf Meinrad Larch

von Astrid Tötsch

Meinrad Larch ist Vollblutgrafiker, bewirtschaftet einen Hof, findet nebenher noch Zeit zum Malen, zum Filmen und Fotografieren.

Erker: Herr Larch, wie schaffen Sie es, all Ihre Hobbys unter einen Hut zu bringen?

Meinrad Larch: Wenn man etwas gerne macht, dann spielt Zeit keine Rolle – dann sieht man das auch nicht als Zeitaufwand, sondern es ist ein Teil des Lebens.

Wie sind Sie zur Fotografie gekommen?

Ich habe bereits als Kind viel gezeichnet. Als Fünf- oder Sechsjähriger habe ich immer meinem älteren Bruder zugeschaut, der auch gerne gezeichnet hat. Ich kann mich erinnern, dass mich besonders das Spiel mit Licht und Schatten faszinierte. Meine Bilder hatten schon damals einen 2D-Effekt. In der Mittelschule habe ich für die Zeichenlehrerin sogar Bilder gezeichnet.

Es war somit seit frühester Kindheit für Sie klar, dass Sie im künstlerischen oder grafischen Bereich tätig sein möchten?

Die Kunstlehrerin hat mich dazu ermutigt, die Grafikschule in Gröden zu besuchen. Mein Werklehrer meinte allerdings, dass er den idealen Beruf für mich hätte. Vier Jahre habe ich als Grafiker für die „ff“ gearbeitet und seit 28 Jahren bin ich nun bei der Druckerei Artigraf.

Das Fotografieren haben Sie nebenher betrieben?

Eigentlich habe ich zuerst mit dem Filmen begonnen, wobei ich das auch heute noch sehr gerne mache, etwa bei Erstkommunionfeiern, Theateraufführungen, Frühjahrskonzerten oder anderen festlichen Anlässen. Begonnen habe ich damit, als ich ungefähr 16 Jahre alt war. Im Jahr 2000, als mein Sohn geboren wurde, habe ich mir dann die erste Digitalkamera gekauft, die damals noch ein Vermögen gekostet hat.

Was hat Ihnen besonders daran gefallen?

Die Nachbearbeitung und das Schneiden haben mich sehr fasziniert. Das Filmen selbst ist nur ein kleiner Teil der Arbeit. Der Hauptteil erfolgt erst in der Nachbear-

beitung. Durch das Filmen bin ich dann irgendwie zur Fotografie gekommen. Meine Schwägerin bat mich, auf der Erstkommunionsfeier ihres Kindes Fotos zu machen. Die wurden dann herumgereicht, sind offenbar gut angekommen und seitdem fotografiere ich viele Feiern und Feste.

Was fotografieren Sie besonders gerne?

Ich mag Porträtaufnahmen – ich glaube, diese Vorliebe habe ich vom Zeichnen übernommen. Ob Bleistiftbild oder Fotografie, es geht immer darum, die Person in das rechte Licht zu setzen. Bei Kinderfotos achte ich etwa darauf, dass ich sie auf Augenhöhe fotografiere. Damit wirken sie größer und es wird ihnen sozusagen die Aufmerksamkeit zuteil, die ihnen zusteht. In meinem Archiv finden sich hauptsächlich Fotos mit Personen, kaum Landschaftsbilder.

Wonach suchen Sie die Personen aus?

Es ist ein bestimmter Ausdruck. Ältere Menschen mit ihren Falten erinnern mich an alte Bäume mit ihren Jahresringen. Sie erzählen

eine spannende Geschichte.

Geben Sie ihnen Anweisungen oder suchen Sie spontane Momente?



Eigentlich beides. Vor kurzem habe ich von meinem Sohn Porträtaufnahmen gemacht und natürlich gibt man hier auch einige Anweisungen. Mich faszinieren aber auch die spontanen Momente, wenn ich mit einem 200-mm-Teleobjektiv völlig unbeobachtet Personen fotografiere. Es wirkt dann nicht gestellt, sondern vollkommen natürlich. Es gibt nämlich viele Menschen, die



Meinrads Tochter, die er in einem unbeobachteten Moment einfing



Porträtaufnahme beim St. Laurentiuskirchlein



St. Laurentiuskirchlein in Ridnaun

einfach nicht richtig in eine Kamera schauen können und in diesem Fall ist diese Methode eindeutig die Beste. Oder man sagt ihnen: „Schau kurz weg – und dann wieder zu mir!“ Dann sind sie zu überrascht und haben keine Zeit, sich Gedanken zu machen und verstellen sich auch nicht. Bei einem Gruppenfoto ist es ähnlich: Wenn alle die Augen kurz zu- und dann wieder aufmachen, habe ich ein natürliches Foto. Ansonsten gibt es immer Aufnahmen, wo irgendjemand die Augen geschlossen hat oder nicht in die Kamera schaut. Bei Porträts ist ein Bild wesentlich interessanter, wenn sich die Person nicht in der Bildmitte befindet, sondern etwas seitlich und vielleicht auch mit einem an-

deren Neigungswinkel, beispielsweise beim Porträt, das ich von der Musikerin gemacht habe. Sie steht nicht in der Mitte des Bildes, sondern befindet sich seitlich und lehnt sich an den Zaun. Um das Gesicht noch besser auszuleuchten, hat mir meine Tochter mit einem Reflektor geholfen.

Haben Sie als Grafiker einen anderen Zugang zu den Bildern?

Natürlich. Das eine sind die Aufnahmen selbst und das andere die anschließende Entwicklung am Computer. Die Grundeinstellungen nehme ich zwar an der Kamera vor, aber die Feineinstellungen mache ich dann am Computer. Man kann mit den heutigen Programmen unglaub-

lich viel aus einem Bild heraus-holen.

Sie erkennen wahrscheinlich auch sofort, wenn Sie in einer Zeitschrift ein bearbeitetes Bild sehen, was da gemacht worden ist?

Die Fotos in den Zeitschriften sind sehr oft manipuliert und auch ich musste schon öfters die ein- und andere Falte bei Porträtaufnahmen verschwinden lassen – Frauen sind da sehr sensibel. Ich persönlich mag es lieber, wenn der Mensch so natürlich wie möglich überkommt. Bilder retuschiere ich meistens nur, wenn in einer Landschaftsaufnahme ein störendes Schild auftaucht, das nicht hineinpasst.

Wie gehen Sie an Landschaftsbilder heran?

Ich hebe ein bestimmtes Detail, wie einen Zaun hervor, stelle den Hintergrund aber unscharf. Das ergibt einen so genannten Bokeh-Effekt. Was ich im Bild herausheben möchte, ist scharf, der Rest unscharf. Beim St. Laurentiuskirchlein hat mich sofort die besondere Stimmung eingefangen, der Nebel, der sich im Hintergrund verzieht. Durch die seitliche Aufnahme wirkt das Bild für mich lebendiger und interessanter und das ist wohl zu meinem Stilelement geworden. Hier treffen sich wieder Linien, Licht und Schatten meiner Kindheitsbilder.

E



Das Spiel mit Schärfe und Unschärfe



Almabtrieb in Ridnaun



Als dieses Bild entstanden ist, war Meinrad 13 Jahre alt.